

## Weg mit den Tauben, aber wie?

**Neues Konzept** Mittels kantonalen Volksinitiative wird ein neues Stadtaubenkonzept gefordert. Die Initiative will flächendeckende Einrichtungen betreuter Taubenschläge, artgerechte Fütterung, den Austausch von Eiern zur Geburtenkontrolle sowie ein generelles Tötungsverbot. So soll sich die Population langfristig auf 3000 bis 4000 Tauben reduzieren.

Der Regierungsrat präsentierte gestern seinen formulierten Gegenvorschlag. Dieser sieht ein dreijähriges Pilotprojekt vor. Die bestehenden Taubenschläge (Primarschule Thierstein, Gymnasium Leonhard und Schulhaus Wettstein) sollen wieder in Betrieb genommen werden. Weiter will der Kanton das seit 2021 geltende Fütterungsverbot besser kontrollieren und eine vogelkundliche Kompetenzstelle einrichten.

Die Kosten für das Pilotprojekt, das 2026 starten könnte, belaufen sich auf rund 520'000 Franken. Die vom Initiativkomitee geforderten Taubenschläge würde bis zu zwei Millionen Franken kosten, «ohne dass deren Wirkung auf den Gesundheitszustand der Tauben und die Populationsgrösse bekannt wäre.» Die Regierung verzichtet in ihrem Gegenvorschlag zudem auf ein generelles Tötungsverbot sowie systematische Fütterungen in den Taubenschlägen. (aib)

# Viel Kritik zum Jubiläum

Die psychiatrische Klinik Sonnenhalde feiert ihr 125-jähriges Bestehen.

**Tobias Gfeller**

Im Jahr 1900 wurde die Sonnenhalde von der Kommunität Diakonissen Riehen eröffnet. Seither setzt sie sich für das seelische Gleichgewicht der Bevölkerung ein. Die Institution mit christlicher Wertebasis bietet heute an den drei Standorten in Riehen, Basel und Reinach stationäre, teilstationäre, ambulante sowie digitale Therapien in Psychiatrie und Psychotherapie an. Der Hauptsitz mit 68 Betten und 20 Plätzen in der Tagesklinik befindet sich auch nach 125 Jahren in Riehen. In den vergangenen acht Jahren kamen die Tageskliniken in Reinach und am Aeschengraben in Basel hinzu. Mit aktuell 240 Mitarbeitenden gehört die Sonnenhalde im Bereich Psychiatrie und Psychotherapie zu den bedeutendsten privaten Institutionen in der Nordwestschweiz.

Im Rahmen einer Medienkonferenz präsentierten Verwaltungsratspräsident Thomas Rudin und CEO Anja Oswald ein Pilotprojekt, mit dem die Sonnenhalde die Gesundheit der Patientinnen und Patienten nach einem Klinikaufenthalt nachhaltig stabil halten möchten. Während der ersten sechs Monate nach einem Klinikauf-

enthalt sollen die Patientinnen und Patienten zurück im Alltag im Rahmen eines «Personal Health Coachings» betreut und begleitet werden. Mittels regelmässiger Kontaktaufnahme sollen Rückfälle verhindert und Tiefs aufgefangen werden. Dieses Austritts- und Nachsorgemanagement ist ab 1. Januar 2026 als Pilotprojekt für vier Jahre vorgesehen. Die Sonnenhalde hat beim Kanton Basel-Stadt einen Antrag zur Finanzierung beantragt. Das Pilotprojekt wird wissenschaftlich durch die Universität Basel begleitet.

«Statt Innovation und Qualität zu fördern, führte es zu unrentablen Strukturen.»

**Thomas Rudin**  
Verwaltungsratspräsident

Die Nachsorge nach einem Klinikaufenthalt sei umso wichtiger, weil die Krankenkassen immer stärker auf kurze stationäre Aufenthalte drängen würden, gibt Anja Oswald zu bedenken. Die Sonnenhalde-CEO ist überzeugt, dass sich die Idee auch aus finanzieller Sicht lohnen kann. «Sechs Monate Begleitung ist gleich teuer wie zwei oder drei Tage stationär in der Klinik.» Neben dem Blick zurück und nach vorn nutzten die Verantwortlichen der Sonnenhalde die Jubiläums-Medienkonferenz zur Generalabrech-

«Weg vom Heimatschutz, ausser man will eine Staatsmedizin.»

**Anja Oswald**  
CEO Sonnenhalde

nung mit dem Gesundheitswesen und der Politik. Verwaltungsratspräsident Rudin monierte die «ungleichen Spiesse» zwischen öffentlichen und privaten Institutionen. Seine Kritik betraf primär die Finanzierung. «Öffentliche Spitäler erhöhten die Löhne und boten zusätzliche Leistungen trotz Defiziten an. Statt Innovation und Qualität zu fördern, hat die Finanzierung unrentable Strukturen auf Kosten der Patientinnen und Patienten hervorgebracht.»

**Gesundheitswesen als Profilierungsbühne?**

Thomas Rudin und Anja Oswald fordern nicht weniger als einen Paradigmenwechsel und eine neue Ära im Gesundheitswesen. Die «Reparaturmedizin» habe ausgedient. Es brauche mehr frühzeitige Interventionen.

Auch politisch hat das Führungsduo der Sonnenhalde klare Vorstellungen: «Weg vom Heimatschutz, ausser man will eine Staatsmedizin. Dann soll man das klar sagen», forderte Oswald. Die Sonnenhalde-CEO schimpfte über Politikerinnen und Politiker, die das Gesundheitswesen als «Profilierungsbühne» missbrauchen würden.

Nachruf

## Antoine Degrémont

Der junge Antoine (Tony) stand auf dem staubigen Tennisplatz in Le Cateau-Cambrésis, einer Kleinstadt im Nordosten Frankreichs.

Wie aus dem Nichts fiel ein Skarabäus (Scarabaeus sacer) vom Himmel in den roten Sand des Courts.

Behutsam nahm Antoine das Insekt in seine Hände und betrachtete den bläulich schimmernden Panzer von allen Seiten. «Von diesem Moment an wusste ich, dass ich mein Leben der Biologie widmen möchte», erzählte Degrémont.

Nach Abschluss seines Medizinstudiums klang die Ausschreibung für eine Arztstelle im Iran wie eine Verheissung. Gesucht wurde ein Mediziner, der sich um die 700 französischen Arbeiter kümmerte, die im Land des Schahs eine neue Eisenbahnlinie verlegten. 1961 zog er für knapp ein Jahr in einen Eisenbahnwaggon und verarztete dort die Arbeiterschaft.

Der Drang, wegzufahren, lag in seinem Naturell. Nach seinem Iran-Aufenthalt und dem Militärdienst ging es für Degrémont ins Spital in Mossaka, Kongo-Brazzaville. Er war Tag und Nacht gefordert, operierte, ging auf Visite, bildete lokales Personal aus. Zusätzlich reiste er auf Pirogen durch die Gegend, behandelte Malaria und Lungenentzündungen, traf sich mit den Notablen oder den Fischern. Dem Spital fehlte es an einer Küche, um die Patientinnen und Patienten ernähren zu können. Dafür sorgten die Bevölkerung oder Degrémont selbst, der zusammen mit der Lokalbevölkerung an den Wochenenden Büffel schoss.

1965 ging er zurück nach Paris, erwarb sich ein Diplom in Biologie und eröffnete eine tropenmedizinische Praxis, die sich vor allem auch um die Gesundheit von Migrantinnen und Migranten kümmerte. Doch ganz wohl war es ihm in der französischen Hauptstadt nie. 1987 wurde Degrémont zum dritten Direktor des Swiss TPH (Tropeninstitut) und zum ausserordentlichen Professor an der medizinischen Fakultät der Universität Basel ernannt. In der Ausbildung von Gesundheitsfachleuten setzte er neue Ausbildungsziele auf nationaler und internationaler Ebene.

Nach seiner Pensionierung 2003 wurde sein Gutshof Formelli in Petroio, Toskana, den er und seine Frau Christine schon ab 1988 vollständig renoviert hatten, zum Lebensmittelpunkt. Am Nachmittag des 22. April 2025, inmitten der Arbeiten in seinem Formelli, ist ein reiches Leben zu Ende gegangen.

**Marcel Tanner**

## Conradin Cramer ist Feuer und Flamme für Luma



Vor dem Basler Rathaus kam es gestern Nachmittag zum freudigen Doppelhandschlag zwischen Regierungsratspräsident und ESC-Maskottchen: Conradin Cramer (rechts) wohnte den ersten Schritten von Luma bei, das in den

kommenden Wochen in Basel Vorfreude auf den Eurovision Song Contest verbreiten wird. Das Rahmenprogramm startet am 10. Mai, das grosse Finale geht am 17. Mai über die Bühne.

Bild: Kenneth Nars